
Sperrfrist: 1. Juli 2011, 16:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zur Priesterweihe am Herz-Jesu-Fest im Hohen Dom zu Köln am 1. Juli 2011

Liebe Weihekandidaten, liebe Mitbrüder im geistlichen Amt, liebe Schwestern und Brüder!

„Christus ist das Schicksal von uns Priestern“, so formuliert es die jahrhundertealte Erfahrung der Kirche. Der Priester geht in der Priesterweihe ein in das Schicksal Christi, und Christus geht ein in das Schicksal des Priesters. Diese Schicksalsgemeinschaft lässt sich durch drei kleine Worte aufzeigen: gesalbt sein, gesandt sein und getragen sein von der großen Liebe Gottes. Darum ist auch das Lebensschicksal des einzelnen Priesters von den drei Worten geprägt: gesalbt, gesandt und getragen.

1. Gesalbt

„Der Herr hat mich gesalbt“ (Lk 4,18), das ist mit Christus das Bekenntnis des Priesters. Er wird in der Stunde der heiligen Weihe vom Herrn ganz ergriffen und zum Priester gemacht durch Handauflegung und durch die Salbung seiner Hände. Das ist etwas wesentlich anderes als die Übernahme einer Funktion, eines Gemeindedienstes, der nach einiger Zeit wieder ausgewechselt werden könnte. Die Welt denkt funktional, d.h. sie hält etwas nur für sinnvoll, solange es nützlich ist. Für den Priester gilt nicht das „Solange-wie“, sondern das endgültige „Ein-für-allemal“. Durch die Weihe ist der Priester bleibend in seiner Personenmitte getroffen und gezeichnet von der Gegenwart Christi selbst, sodass er in der Person Christi handelt, auch wenn er zeitlebens unter seiner eigenen Unzulänglichkeit leidet und wie alle Menschen auf Gottes große Barmherzigkeit angewiesen bleibt. Er handelt in der Liturgie immer „in persona Christi capitis“ – er handelt in der Person Christi, der das Haupt seiner Kirche ist. Das heutige Herz-Jesu-Fest zeigt, dass unter dem Haupt des Herrn ein Herz schlägt, das offen steht für Gott und die Menschen. Der Priester ist darum nicht mehr auf das je und je Neue dieser Welt bezogen, sondern auf das ein für allemal Neue des Heils, das uns in Christus mit dem offenen Herzen geschenkt worden ist.

Bei der heiligen Weihe jetzt in unserer Hohen Domkirche, wird kein mehr oder weniger kündbarer Vertrag zwischen euch als Einzelnen und dem Erzbischof, bzw. dem Erzbischöflichen Generalvikariat geschlossen, sondern durch das Wirken des Heiligen Geistes wird euch eine niemals mehr schwindende Gabe und Vollmacht eingestiftet, gleichsam ein Herzschriftmacher implantiert, sodass euer Herz nach seinem Herzen schlagen und bangen kann. Priester werden nicht geboren wie Dichter, sie werden gerufen und begnadet. Auch ist die Weihe etwas völlig anderes als ein bestandenes Examen oder ein feierliches Abschlussdiplom. Sie

ist ein bleibendes Ergriffenwerden von Christus, ein Hineingenommenwerden in sein Priestertum, in seine Leidenschaft für den Vater und die Menschen.

Der Priester aber muss sich davon auch wirklich tief ergreifen lassen. Der Herr muss für ihn erlebte Wirklichkeit werden, sodass er immer bei ihm bleiben und mit ihm gehen kann. Damit ist nicht eine gefühlsmäßige Verbundenheit mit Christus und seiner Kirche gemeint, sondern das Innesein Christi im Priester und das Innesein des Priesters in Christus, das uns durch die Weihe zuteil wird. „Nicht mehr ich lebe“, sagt der hl. Paulus, „sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20) und „Ich bin ein von Christus Ergriffener“ (Phil 3,12). Ein Priester, der nicht von Christus ergriffen ist, hat den Menschen nichts zu sagen. Er wäre dann nicht Heilbringer für die Welt. Sich vom Herrn ergreifen zu lassen, ist nicht etwas, das nur bei der Weihe und vielleicht noch bei der Primiz geschieht. Es soll Tag für Tag geschehen. Was ihr heute übernehmen werdet, hat den Herrn das Herz gekostet, und es kostet auch euch das Herz. Gebe Gott, dass ihr seinen Dienst nie billiger tut!

2. Gesandt

Jesus hat den Priester berufen, ergriffen und gesalbt, um ihn auszusenden zur Verkündigung. In der Sendung Jesu vom Vater hat jede Sendung ihren Ursprung. Die Botschaft, die wir Priester verkünden, gründet letztlich nicht in unserem fachlichen Wissen, sondern in Christus, der sich unkündbar durch die Weihe in unserem Leben verleiht. Wir verkünden nicht uns selbst, auch nicht eine Doktrin, sondern das Wort des lebendigen Gottes. Die Kirche lebt nicht nur vom Worte Gottes, sondern vor allem vom Tod und von der Auferstehung des Herrn. Der Priester darf von nun an dieses Geheimnis im eucharistischen Opfer gegenwärtig setzen inmitten des heiligen Volkes Gottes. Hier liegt die entscheidende priesterliche Vollmacht. Die Verkündigung der Frohen Botschaft, die Feier der Eucharistie, die Spendung der Sakramente und die Leitung des Volkes Gottes sind aufeinander bezogen und zu dem einen priesterlichen Dienst miteinander unlösbar verbunden. Es ist die Aufgabe des Priesters, das Getrennte zu einen, das Entzweite zusammenzuführen, das Zerstrittene zu versöhnen und das Schwache zu ermutigen und ihm zu helfen. Dem Priester gibt der Herr von innen her das Gespür, wo einer trostlos ist, wo jemand den richtigen Weg nicht findet und wo einer in Gefahr ist, zusammenzubrechen. Zugleich aber wird er fühlen, wo der Geist Gottes sich regt, wo Neues und Gutes aufbricht. Es ist priesterlicher Auftrag, die Menschen zu Christus zu führen und durch Christus zum Vater und damit zur Einheit der Liebe untereinander. Diese Sendung aber steht unter dem Zeichen der Selbsthingabe, des Dienens. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28). Dieses Wort hat einen anderen Klang als der Spruch: „Sich nicht verheizen zu lassen“.

Der hl. Paulus nennt sich Knecht Jesu Christi, Knecht des Evangeliums, Knecht der Kirche (vgl. Röm 1,1), ein Bekenntnis, das heute manch einem vielleicht nur schwer über die Lippen kommt. Vergessen wir nicht, dass der erhabenste Titel des Papstes heißt: „Servus servorum Dei“ – „Knecht der Knechte Gottes“. Der Priester ist in besonderer Weise in die Selbstentäußerung Christi hineingenommen, ohne Vorbehalt, bis zum Kehricht und Abschaum, wie der Apostel Paulus ausdrücklich sagt. Haben wir keine Angst! Wir sind gesandt. Und Christus, der Sender, ist nicht fern von uns, sondern er ist in uns. Darum: Fürchte dich nicht!

3. Getragen

Wer sich von Gottes Liebe gesalbt und gesandt weiß, der wird auch von ihr getragen. Von ihm getragen zu sein, ist die Garantie, dass unser Priestertum gelingt. Nicht menschliche Überlegung, menschliche Planung, menschliche Kraft vollbringt in uns die priesterliche Existenz. Priestertum meint nicht, geschäftige Weltverbesserung, die heute dieses und morgen jenes für gut hält und als sinnvoll erkennt, wobei die Verschiedenheit der Meinungen mehr einreißt, als sie aufzubauen in der Lage ist. Priestertum heißt, um diese Kraft Gottes zu wissen, sie in uns immer wieder zu entfachen und dann danach zu leben. Von den 14 Kreuzwegstationen Christi heißt die zweite: „Christus nimmt das schwere Kreuz auf seine Schultern“. Für mich persönlich ist das immer die Platzanweisung, die mir als Priester und Bischof gegeben ist. Der Herr hat mich in meiner Person mit seinem Kreuz übernommen. Ich weiß mich getragen auf seinen starken Schultern. Komme dann, was

da kommen mag! Wir gehen nicht unter. Beim Propheten Jesaja sagt Gott ausdrücklich auch zu uns Priestern: „Hört auf mich, ihr vom Haus Jakob, und ihr alle, die vom Haus Israel noch übrig sind, die mir aufgebürdet sind vom Mutterleib an, die von mir getragen wurden, seit sie den Schoß ihrer Mutter verließen. Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten“ (Jes 46,3-4). Das ist eine Zusage, für die ich mit meiner priesterlichen und bischöflichen Lebens- und Glaubenserfahrung die Hand ins Feuer legen kann. Der Herr trägt also nicht nur die Welt, sondern auch den einzelnen Menschen mit seinem Schicksal, ganz besonders aber den Priester, in dem er sich selbst verleibt hat, um mit seinen Schultern die Last der anderen zu tragen. „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2), schreibt Paulus an die Galater. Das geht nur, weil er zuerst unsere Last trägt – und die größte Last sind wir uns selbst. Weil er also zuerst uns trägt, wird uns alles andere im priesterlichen Dienst erträglich. Priestertum heißt, um diese Kraft Gottes zu wissen, sie immer wieder zu erbitten und danach zu leben. Darum gehört das Gebet, die Zwiesprache mit dem lebendigen Christus zu uns, ins Priesterleben, so wie das Brot auf den Tisch.

Heute richten sich viele Augen auf euch. Augen, aus denen vielleicht ein Überraschtsein oder ein Befremden spricht, aber ganz besonders Augen voller Freude und Dankbarkeit, dass ihr den Ruf des Herrn gehört und beantwortet habt. Ihr werdet erwartet von eurem Bischof, von euren priesterlichen Mitbrüdern, von euren Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden, vom heiligen Volke Gottes im Erzbistum Köln. Wir freuen uns, dass Christus euch uns jetzt schenkt. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln